

Der Münzhort von Merishausen

Ein geldgeschichtliches Zeugnis aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹

Adrian Bringolf

Bei Bauarbeiten in einer Scheune in Merishausen bei Schaffhausen gelangte vor über hundert Jahren ein spektakulärer Fund ans Tageslicht. Mitte September 1922 war der Merishäuser Landwirt Georg Meister (1861–1944)² damit beschäftigt, in einer Scheune, die an sein Wohnhaus angebaut war, den Boden einen halben Meter tief abzutragen, um ihn mit einem Zementboden zu versehen.³ Wahrscheinlich am 21. September stiess er auf einen Tontopf, in dem sich «ca. 1100 verschiedene goldene und silberne Münzen» befanden.⁴ Es handelte sich um mindestens 45 Goldmünzen, 20 Taler, 6 Halbtaler, 351 Halbbatzen, 146 Batzen, 257 Groschen und vereinzelte weitere Nominale (Münzwerte) (Abb. 1). Schon am folgenden Tag verbreitete sich die Nachricht von diesem aussergewöhnlichen Fund und das «Schaffhauser Intelligenzblatt» berichtete, dass die Münzen «vermutlich aus der Zeit des 30-jährigen Krieges (1618–1648) stammen und wissenschaftlich recht wertvoll sind».⁵

Der Gemeindepräsident machte den Finder auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam.⁶ Das Schweizerische Zivilgesetzbuch besagt seit seinem Inkrafttreten 1912, dass Wertgegenstände, die mit Sicherheit seit langer Zeit vergraben sind und über keinen Eigentümer mehr verfügen, als Schatz anzusehen sind und dem Eigentümer des Grundstücks gehören, auf dem sie gefunden wurden. Falls der Eigentümer nicht auch der Finder ist, hat Letzterer Anspruch auf einen Finderlohn, der maximal die Hälfte des Gesamtwertes betragen darf. Herrenlose Altertümer «von erheblichem wissenschaftlichem Wert» hingegen fallen in das Eigentum des Kantons, in dem sie gefunden wurden. In diesem Fall haben der Finder und der Eigentümer «Anspruch auf eine angemessene Vergütung, die jedoch den Wert der Gegenstände nicht übersteigen soll».⁷

1 Beim vorliegenden Artikel handelt es sich um eine überarbeitete Version der Masterarbeit des Verfassers, welche 2021 mit dem Titel «Was sagt Geld über seinen Besitzer? Katalog, numismatische Auswertung und historische Einordnung des Münzfundes von Merishausen (SH) aus dem 16. Jahrhundert» bei Prof. Dr. Simon Teuscher am Historischen Seminar der Universität Zürich eingereicht wurde. Die numismatische Auswertung mit dem Katalog der Münzen erfolgt in Band 20 der Publikationsreihe des Inventars der Fundmünzen der Schweiz.

2 Staatsarchiv Schaffhausen (StASH), Kirchenbücher 1–21/4, Familienregister Merishausen 1875–1897, Bd. 1, S. 115.

3 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Rapport des Landjägers Büchi vom 23. September 1922 und Brief von Karl Sulzberger an Regierungsrat Altorfer vom 11. Februar 1924.

4 Schaffhauser Intelligenzblatt, Nr. 222, 22. September 1922, S. 2.

5 Intelligenzblatt (vgl. Anm. 4).

6 Rapport (vgl. Anm. 3).

7 Vgl. ZGB, Art. 723 Abs. 1–3; Art. 724 Abs. 1–3.



1 Auswahl von Münzen aus dem Fund zusammen mit dem Gefäss, in dem sie vergraben wurden. Foto: Julius Hatt.

Darauf meldete Meister seinen Fund dem kantonalen Konservator Karl Sulzberger (1876–1963), behielt aber den Fund vorerst ein, da er dem Staat offenbar nicht traute und sich wohl zwischenzeitlich detaillierter über seine Rechte informiert hatte. Landjäger Büchi rapportierte am 23. September 1922 an die Polizeidirektion, dass Meister Folgendes gesagt habe: «Ich gebe die Münzen dem Staate heraus, wenn es doch das Gesetz vorschreibt. Nur soll man mir vorher die Höhe der Entschädigung, die ich ja beanspruchen darf, angeben. Wenn ich die Münzen vorher herausgebe, gibt man mir was man will.»⁸

Gleichentags erschien im «Schaffhauser Bauer» ein kurzer Bericht zum Fund, der bereits weitere Details nennt: «Es handelt sich um ca. 1100 Münzen, von denen etwa 1000 kleinere, Kreuzer, Batzen usw. sind. Unter den übrigen 100 sind 50 Goldmünzen, meist französischer Herkunft und eine Anzahl Taler, darunter ein Schaffhauser Taler von 1550, sächsische und sogar päpstliche Taler Gregors VII.»⁹ Im «Tage-Blatt» wurde der Bericht aus dem «Schaffhauser Bauer» am 27. September bis auf einen zusätzlichen kurzen Verweis auf die Quelle wörtlich abgedruckt.¹⁰ Die Niederlegung des Schatzes wurde auf den Dreissigjährigen Krieg datiert, denn darauf weise «auch die untere Hälfte der Tonbüchse hin, in der das Geld gefunden wurde und die aus dieser Zeit stammt».¹¹ Wie sich schon bald zeigen sollte, waren diese Schlüsse etwas voreilig.

8 Rapport (vgl. Anm. 3).

9 Schaffhauser Bauer, Nr. 222, 23. September 1922, S. 3.

10 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, Nr. 226, 27. September 1922, S. 2.

11 Schaffhauser Bauer (vgl. Anm. 9).

Der Rapport des Landjägers wurde von der Polizeidirektion am 25. September 1922 an das Finanzdepartement weitergeleitet. Der zuständige Regierungsrat Gottfried Altorfer (1877–1945) überwies die Sache am 27. September an Karl Sulzberger «zur umgehenden Vernehmlassung und Antragsstellung».¹² Noch am gleichen Tag antwortete Sulzberger dem Regierungsrat. Bei seinem Besuch beim Finder in Merishausen habe er den gleichen Eindruck wie Landjäger Büchi gewonnen, nämlich dass Georg Meister nur wenig Kooperationsbereitschaft zeige. Meister habe gar «selbst schon einige Münzen mit Salzsäure gereinigt» und «zwei der gefundenen Münzen [...] bereits an Verwandte verschenkt». Eine Bestimmung des Wertes sei vor einer fachgerechten Reinigung «ein Ding der Unmöglichkeit. Andererseits widerstrebt es einem, polizeilich den Fund zu requirieren ohne es vorher auf gutlichem Wege versucht zu haben». Die Aufgabe solle von einer externen Fachperson übernommen werden, wofür er Emil Hahn (1866–1946)¹³ vorschlage, Betreuer des Münzkabinetts des Landesmuseums in Zürich, der die Münzen vor Ort oder in Zürich reinigen und taxieren könne.¹⁴ Darauf beauftragte Regierungsrat Altorfer den Konservator, unter Zusicherung einer angemessenen Entschädigung nochmals mit dem Finder zu verhandeln und die Münzen für die Reinigung und Bewertung an das Landesmuseum zu senden.¹⁵ Das Unterfangen war nicht erfolgreich, denn der Finder gab die Münzen nicht heraus. Er liess den Wert des Fundes zuerst selbst von verschiedenen Personen schätzen.¹⁶ Vermutlich hatte er die Münzen dafür eigenhändig gereinigt.

Eine erste grobe Schätzung stammt von E. Thomann aus Baden (möglicherweise Eduard Thomann, 1869–1955). Er taxierte die kleinen und mittleren Silbermünzen auf 10–15 Franken pro Stück, wobei von den mittleren einzelne, «weil sie selten sind, bis 25.– und 30 Fr. erzielen» würden. Die grossen Silbermünzen schätzte er pauschal auf 5–10 Franken pro Exemplar und die Goldmünzen sogar auf 200–300 Franken. Diese Preise scheinen aus heutiger Sicht für die damalige Zeit ziemlich hoch angesetzt. So schreibt Thomann denn auch in seinem Brief vom 14. Dezember 1922: «Die Preise verstehen sich als Sammlerpreise, ein Händler wird weniger bezahlen. Münzen mit abgeschliffenem Gepräge haben viel weniger oder nur Metallwert.» Er empfahl den Händler Armin Egger, Münzen und Medaillen, Wien, für eine genauere Schätzung.¹⁷

Das war Georg Meister wohl zu viel Aufwand und er holte eine Zweitmeinung beim Antiquar Albert Steiger (1874–1925)¹⁸ in St. Gallen ein. Der gelernte Goldschmied war seit 1912 Mitglied in der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft und später auch Präsident der Schweizerischen Antiquare. Er verfügte also über einige Sachkenntnis für eine seriöse Expertise. Seine Mitteilung an den Finder vom 29. März 1923 wird für diesen wohl ernüchternd gewesen sein. Steiger listete 21 Stücke auf, wobei er die meisten Goldstücke auf 20 bis 25 Franken, die Taler auf fünf bis acht Franken, Halbtaler und Vergleichbares

12 Rapport (vgl. Anm. 3).

13 Vgl. Zäch, Benedikt: Hahn, Emil, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Basel 2007, S. 45.

14 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Stellungnahme Karl Sulzbergers vom 27. September 1922.

15 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Beschluss des Regierungsrats Altorfer vom 29. September 1922.

16 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Brief von Karl Sulzberger an Regierungsrat Altorfer vom 11. Februar 1924.

17 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Abschrift eines Briefes von E. Thomann vom 14. Dezember 1922.

18 Grossmann, Theodor: Albert Steiger 1874–1925, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 24, 1925, S. 119.

auf zwei bis vier Franken schätzte.¹⁹ Es ist anzunehmen, dass Antiquar Steiger nur diese Auswahl begutachtet hatte. Interessant ist jedoch seine Auflistung der Stücke. Von den aufgezählten Exemplaren lassen sich acht mit grosser Sicherheit vorhandenen Münzen zuordnen.²⁰ Viel wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass er auch zwei Stücke auflistet, die vom Finder offenbar nie an den Kanton abgegeben wurden. Aufgrund der klaren Bestimmung ist eine Verwechslung auszuschliessen. So führt er zwei portugiesische Dukaten Johanns III. auf, wovon nur einer dem kantonalen Konservator übergeben wurde. Weiter fehlt ein Goldgulden des Markgrafen Christoph I. von Baden. Da diese Münzen im ersten vollständigen Verzeichnis fehlen, ist davon auszugehen, dass der Finder sie für sich behalten oder verschenkt hatte.

Für eine gewisse Zeit scheint der Fund ausserdem im Schaufenster einer Bank in Schaffhausen ausgestellt gewesen zu sein.²¹ Karl Sulzberger schreibt später an Regierungsrat Altorfer: «Nachdem Herr Meister bei sog. Münzkennern in der Schweiz herum über den Wert des Fundes sich Gewissheit verschafft zu haben glaubte, bequemte er sich im Frühjahr 1923 endlich zur Herausgabe des Fundes.»²² Dass Georg Meister dem Staat nach wie vor nicht traute, zeigt sich darin, dass er lediglich 915 Münzen ablieferte und mindestens 172 weitere verschieg, zurückbehält und dem Konservator erst 1924 übergab. In der Zwischenzeit wurde nämlich durch den Altertumsforscher Eugen Tatarinoff (1868–1938) ein vollständiges Inventar aller Münzen der ersten Ablieferung erstellt und der Wert auf 1915 Franken geschätzt. Mit dieser Nachricht scheint Meister zufrieden gewesen zu sein und gab nun auch das verbliebene Pfand heraus, behielt aber wohl ein Andenken zurück. Schliesslich erhielt er für den ganzen Fund 3000 Franken Finderlohn.²³

Bestimmung der Münzen und Aufbewahrung im Museum zu Allerheiligen

Nachdem der erste Teil der Münzen, 915 Stück umfassend, endlich zur Bearbeitung an den Konservator Sulzberger ausgehändigt worden war, konnte dieser für die Auswertung den in Schaffhausen aufgewachsenen Historiker und Archäologen Eugen Tatarinoff (1868–1938) gewinnen. Tatarinoff war Lehrer an der Kantonsschule Solothurn, seit 1906 Kustos der antiquarischen Sammlung des Museums der Stadt Solothurn, Präsident des dortigen Historischen Vereins, Mitbegründer der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und durch seine grosse Sachkenntnis einer der wichtigsten Schweizer Historiker seiner Zeit.²⁴ Damit war ein unabhängiger Gutachter gefunden, für dessen Urteil auch beim Finder Akzeptanz erwartet werden durfte.

19 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Abschrift der Liste von Albert Steiger vom 29. März 1923.

20 Es sind dies NF14012 (Nr. 1), NF14040 (Nr. 7), NF14068 (Nr. 11), NF14062 (Nr. 12), NF14063 (Nr. 13), NF14060 (Nr. 14), NF14059 (Nr. 15), NF14224 (Nr. 19).

21 Sulzberger (vgl. Anm. 16).

22 Sulzberger (vgl. Anm. 16).

23 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Brief der Staatskanzlei an Georg Meister vom 30. Dezember 1924.

24 Vgl. Brem, Hansjörg: Tatarinoff, Eugen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 12, Basel 2013, S. 206.

Tatarinoff fertigte ein zwölf Seiten umfassendes Inventar an, geordnet nach Goldmünzen, grossen und kleinen Silbermünzen und Münzstätten (Abb. 2). Die 45 Goldmünzen und 26 grossen Silbernominale beschreibt er einzeln mit Münzherr, Typ, Gewicht und Zustand. Bei den übrigen Stücken fasst er jeweils Münzen des gleichen Typs zusammen. Vereinzelt verweist er auch auf Referenzliteratur. «Zwecks Besprechungen mit andern Numismatikern und wegen des Vergleichsmaterials war Herr Dr. Tatarinoff wiederholt gezwungen nach auswärts Reisen zu machen», schreibt Sulzberger.²⁵ So konsultierte er unter anderem den Katalog «Monnaies royales françaises depuis Hugues Capet jusqu'à la Révolution»²⁶ von Adolphe Dieudonné (1868–1945), das Buch «Vollständiges Thaler-Cabinet»²⁷ von David Samuel Madai (1709–1780) und die «Münzgeschichte der Schweiz»²⁸ von Leodegar Coraggioni (1825–1900), auf welche er auch mit Typennummern verweist. Von der Bestimmung durch Tatarinoff sind die kleinen Umschläge erhalten geblieben, die er mit der Laufnummer, der Bestimmung und dem geschätzten Wert beschriftete.

Neben der Bestimmung nahm Tatarinoff auch eine erste wissenschaftliche Einordnung des Fundes vor. In seinem Gutachten von Mitte Januar 1924 geht es vor allem auch darum, den wissenschaftlichen Wert zu belegen, der Voraussetzung dafür ist, dass die Objekte gemäss Art. 724 des Zivilgesetzbuches dem Kanton gehören.²⁹ Zuerst geht er auf die Nominalstruktur und den Erhaltungszustand ein und hält fest, dass von den Münzen «keine einzige unbestimmbar war». Ältere Exemplare seien teilweise «wegen langer Benützung ziemlich abgeschliffen», andere hingegen «weisen sogar in sehr vielen Exemplaren Stempelglanz auf». Als Ursache für die Schwärzung einiger Goldmünzen zieht er die Einwirkung eines Feuers in Betracht.

Zeitlich ordnet Tatarinoff die Verbergung des Fundes nach den jüngsten datierten Groschen in die Zeit kurz nach 1554 ein (Abb. 3). Es spreche «absolut nichts dafür, dass einige der undatierten Münzen etwa wesentlich jünger sein könnten». Als mögliche Gründe für die Verbergung führt er den in diese Zeit fallenden Schmalkaldischen Krieg oder die Angst vor einem konfessionellen Krieg unter den Eidgenossen an. Weiter hält er fest, der Fund sei «als ein geschlossener zu betrachten, d. h. er enthält Münzen, die gleichzeitig in unserem Lande zirkulierten». Daraus könne man ableiten, über welchen geografischen und zeitlichen Raum hinweg dieses Geld verbreitet war, auch wenn man annehmen dürfe, dass der Eigentümer «in seiner grünen Dose Münzen hatte, die nicht mehr gerne angenommen wurden». Auffallend sei auch das Fehlen von rheinischen Gulden, Mailänder Münzen und die geringe Zahl von Schweizer Geprägten. Unter Berücksichtigung des mutmasslich im Schatz enthaltenen, aber nicht abgelieferten Goldguldens des Markgrafen Christoph I. von Baden muss dieser Aspekt neu betrachtet werden.

«Wenn wir also aus der territorialen Ausdehnung der Münzreihe von Merishausen einen Schluss ziehen dürfen, so wäre es der, dass wir das Vermögen eines Mannes (nach

25 Sulzberger (vgl. Anm. 16).

26 Dieudonné, Adolphe: *Monnaies royales françaises depuis Hugues Capet jusqu'à la Révolution* (Manuel de numismatique française 2), Paris 1916.

27 Madai, David Samuel: *Vollständiges Thaler-Cabinet*, Königsberg 1766.

28 Coraggioni, Leodegar: *Münzgeschichte der Schweiz*, Genf 1896.

29 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Gutachten von Eugen Tatarinoff vom 16. Januar 1924.



2 Verzeichnis der ersten 915 Münzen von Eugen Tatarinoff und eine Auswahl von beschrifteten Umschlägen, in denen die Münzen aufbewahrt wurden. STASH, RRA 5/6. Foto: Julius Hatt.

heutigem Geldwert sicher mehr als 10 000 Fr.) vor uns haben, dessen Geschäftstätigkeit hauptsächlich nach Süddeutschland hin gravitierte & dem die schweizerischen Beziehungen ferner lagen; es lässt sich da vielleicht an einen Viehhändler denken, der seine Ware nach Bayern, dem Allgäu, Oesterreich absetzte, vielleicht ein Kriegslieferant während des Schmalkaldischen Krieges», resümiert Tatarinoff. Interessant sei darüber hinaus die Tatsache, dass sich im Spektrum der Münzen der stilistische Wandel von der Gotik zur Renaissance ablesen lasse und die durch die Augsburger Münzordnung von 1551 ausgelösten Veränderungen sichtbar seien. Den Gesamtwert der Münzen schätzt er auf knapp 2000 Franken, doch müsse man «die Geschlossenheit & damit den wissenschaftlichen Wert des Ganzen, abgesehen von dem Vorhandensein des Behälters & der Kenntnis der Fundverhältnisse» nochmals etwa die Hälfte dazurechnen und empfiehlt dem Regierungsrat, dem Finder 3000 bis 3500 Franken dafür zu bezahlen und den Fund dem Museum zu übergeben.³⁰ Am 11. Februar 1924 sendet Karl Sulzberger die Münzen zusammen mit einem Schreiben, dem Inventar, dem Gutachten und der Rechnung Tatarinoffs über 200 Franken an Regierungsrat Altorfer.³¹ Der Regierungsrat beschliesst daraufhin, dem Finder

³⁰ Tatarinoff (vgl. Anm. 29).

³¹ Sulzberger (vgl. Anm. 16).



- 3 Die datierten Schlussmünzen des Schatzes: Erzherzogtum Österreich ob der Enns, Ferdinand I., Groschen, 1554, Linz (oben, Ø 22,1 mm | 21,6 mm); Stadt Isny, Groschen, 1554, Isny (unten, Ø 21,0 mm | 20,9 mm). MzA, NF14513, NF14514, NF14686, NF14685. Alle Münzen in diesem Artikel sind in eineinhalbfacher Vergrößerung abgebildet.

ein Angebot über 2000 Franken zu machen und Tatarinoffs Honorar auf 300 Franken zu erhöhen.³²

Kurz darauf wurde bekannt, dass Georg Meister noch mehr Münzen aus dem Fund besass, wie Tatarinoff in seinem Dankeschreiben an den Regierungspräsidenten erwähnt.³³ Meister war wohl mit der in Aussicht gestellten Entschädigung zufrieden, sodass er nun weitere 172 bisher verschwiegene Münzen herausgab. Tatarinoff wurde darauf mit einem Zusatzgutachten über die zweite Ablieferung beauftragt, das er zusammen mit einem weiteren Inventar Anfang Dezember des gleichen Jahres an Sulzberger und den Regierungsrat sandte.³⁴ Es bestätigt das erste Gutachten in allen Punkten, zumal sich unter diesen Münzen vor allem kleinere Nominale befanden.³⁵

32 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Regierungsratsbeschluss vom 23. Februar 1924 und Brief der Staatskanzlei an Eugen Tatarinoff vom 25. März 1924.

33 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Brief von Eugen Tatarinoff an Regierungsrat Altorfer vom 9. März 1924.

34 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Brief von Eugen Tatarinoff an den Regierungsrat vom 3. Dezember 1924 und Brief an Karl Sulzberger vom 3. Dezember 1924.

35 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Zusatzgutachten von Eugen Tatarinoff vom 2. Dezember 1924.

Nachdem Sulzberger die restlichen Münzen mit Schreiben vom 16. Dezember 1924 Regierungsrat Altorfer übermittelt hatte,³⁶ beschloss der Regierungsrat in seiner Sitzung vom 22. Dezember, den Finder mit insgesamt 3000 Franken zu entschädigen, und teilte ihm dies am 30. Dezember 1924 mit. Damit war die Sache formell abgeschlossen.³⁷ Gleichzeitig war Tatarinoff noch mit der Bestimmung eines Münzfundes aus Neunkirch beauftragt, der schon 1920/21 entdeckt worden war.³⁸

Was mit dem Merishausener Fund genau geschah, als er ins Museum zu Allerheiligen kam, ist nur sehr lückenhaft überliefert. Das Fundgefäss trägt heute am unteren Rand eine Aufschrift «Münzfund Merishausen», die wohl im Museum angebracht wurde. Im «Inventar der dem Kanton Schaffhausen gehörenden Altertümer» der Historischen Abteilung des Museums sind die 915 Münzen der ersten Ablieferung unter den Nummern 5705 bis 6620 erfasst, die 172 Münzen der zweiten Lieferung von 1924 unter den folgenden Nummern 6621 bis 6793, und unter der Inventarnummer 6794 figuriert ein «Grünglasierter Topf, ohne Henkel, in welchem die Merishausener Münzen gefunden wurden», der zusammen mit dem ersten Teil der Münzen 1922 eingegangen war. Das Inventar wurde aber erst später angelegt. Das lässt sich daran erkennen, dass die unmittelbar vorausgehenden Nummern Objekte einer Grabung von 1937 bezeichnen. Im Gegensatz zu diesen Objekten erhielten die Münzen keine eigenen Inventareinträge, sondern es wurde bei beiden Teilen auf das «Verzeichnis von Prof. Dr. Tatarinoff» verwiesen.³⁹

Einer Notiz zufolge, die vermutlich von Reinhard Frauenfelder (1901–1983) 1958 gemacht wurde, war der Schatz im Museum im Raum 23 ausgestellt. Die Beschriftung lautete: «Dieser Münzschatz wurde im September 1922 im Boden vor dem Hause Nr. 132 zu M[erishausen] in dem ausgestellten Topf gefunden. Die Münzen, an Zahl 1087 Stück, dürften ums Jahr 1554 vergraben worden sein.»⁴⁰ Der Raum Nummer 23 war damals die Michaelskapelle, die als Schatzkammer inszeniert war und in der auch die Münzsammlung präsentiert wurde.⁴¹

Zu einer wissenschaftlichen Publikation des Schatzes kam es nie, weder in Form eines Kataloges noch in Form einer zusammenfassenden Auswertung. Einzig in der «Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte» von Friedrich Wielandt 1959 wurden die Schaffhauser Prägungen im Katalog teilweise berücksichtigt.⁴² Im Buch «Merishausen. Geschichte einer Randengemeinde» von 1996 ist der Schatz in seinem Fundgefäss abge-

36 StASH, Regierungsratsakten 5/6, Brief von Karl Sulzberger an Regierungsrat Altorfer vom 16. Dezember 1924.

37 Staatskanzlei (vgl. Anm. 23).

38 Vgl. Diaz Tabarnero, José/Schmutz, Daniel: Goldgulden, Dicken, Batzen und Kreuzer. Der Fund von Neunkirch (SH), verborgen um 1500 (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 8), Bern 2005, S. 11–12.

39 Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (MzA), Inventar der dem Kanton Schaffhausen gehörenden Altertümer.

40 StASH, Kunstdenkmäler Merishausen.

41 MzA, Fotoarchiv, Dossier Raum M.1.17.

42 StASH, Kunstdenkmäler Merishausen, Brief von Friedrich Wielandt an Reinhard Frauenfelder vom 15. Dezember 1958. – Vgl. Wielandt, Friedrich: Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen 1959, S. 74, 142, 164, 168–171, 184, 199. Wielandt hat nachweislich nicht alle Stücke berücksichtigt oder Stücke ungenau beschrieben, sodass eine Zuordnung nur in wenigen Fällen eindeutig möglich ist.

bildet.⁴³ Weil eine vollständige Fundvorlage fehlte, fand der Hort in übergreifenden numismatischen Analysen nie eine vertiefte Rezeption.

Spätestens ab November 1986 war der Fund nicht mehr in der Ausstellung, sondern befand sich in einzelnen kleinen Papiertaschen im Depot. Bis im Juni 1987 wurden die Münzen von Kurt Wyprächtiger und Daniela Braun gewogen, beschriftet und in Schubladen versorgt, und es wurden Karteikarten dazu angelegt. Für eine weitere Auswertung fehlten allerdings die Ressourcen.

Nach der erfolgreichen Publikation des Münzfundes von Neunkirch im Jahr 2005⁴⁴ durch das «Inventar der Fundmünzen der Schweiz» bestand die Idee, den Fund von Merishausen in gleicher Form aufzuarbeiten. Leider scheiterte auch dieser Versuch, sodass die Arbeit daran gar nie aufgenommen wurde.

Im Zuge der Masterarbeit des Autors wurden die Münzen 2020 anhand des Inventars von Eugen Tatarinoff in der Datenbank des Museums erfasst. Dabei wurden die beteiligten Münzherrschaften und Münzherren mit Normdaten aufgenommen. Darüber hinaus wurden alle Münzen fotografiert, die Stempelstellung gemessen, der Durchmesser aufgenommen und die Gewichtsangaben der Aufnahme von 1986/87 überprüft und ebenfalls aufgenommen.

Fragen an den Fund

Wie die Forschungsgeschichte zeigt, haben wir es mit einem fast vollständig erhaltenen Fund zu tun. Dies bietet die Möglichkeit, einige numismatische und historische Fragen zu stellen. Von numismatischem Interesse ist unter anderem, woher das Geld stammt, wer es herausgab, wie die Zusammensetzung der Nominale aussieht, wann die Münzen geprägt wurden und wie viel der Hort wert war. Aus historischem Blickwinkel ergeben sich weitere Fragen: Wie kamen die Münzen an ihren Fundort? Wem gehörten sie? Wann und unter welchen Umständen wurden sie verborgen?

Wichtige Hilfsmittel sind dafür statistische Auswertungen, mit deren Hilfe die Entstehung des Hortes chronologisch besser eingeordnet werden kann und durch verschiedene Berechnungen Zusammenhänge zwischen Wert, Nominal und Sammeltätigkeit gezeigt werden können. Die wichtigsten Ergebnisse daraus werden im Folgenden zusammenfassend dargelegt. Des Weiteren wird der Fund unter Beizug von Schriftquellen in seinen historischen Kontext eingebunden und die Frage nach möglichen Besitzern gestellt.

Die Münzen des Hortes

Mit rund 1100 Münzen ist der Münzhort von Merishausen sehr umfangreich und gehört damit für seinen Zeitraum zu den grösseren und wertvolleren Münzschätzen in der Schweiz und in Süddeutschland.⁴⁵ Die meisten vergleichbaren Funde bestehen entweder

43 Leu, Urs: Merishausen. Geschichte einer Randengemeinde, Merishausen 1996, S. 44.

44 Diaz Taberero/Schmutz (vgl. Anm. 38).

45 Vgl. Schüttenhelm, Joachim: Der Geldumlauf im südwestdeutschen Raum vom Riedlinger Münzvertrag 1423 bis zur ersten Kipperzeit 1618. Eine statistische Münzfundanalyse unter Anwendung der elektronischen